

KULTUR & LEBEN

OP PLATT



VON GESCHE GLOYSTEIN

Sandalentiet

De Juni is de Maand tischen Vörjohr un Sommer. Noch nich so richtig hitt (wobi dat dör den Klimawannel ok mol anners ween kann) man even ok nich mehr so frisch as de Mai geern noch is. Sandalientiet. Mien leevste Tiet in't Johr. Ik hebb Sinn na Sommer! Ik geneet dat, wenn de Kinner eenfak nakelt dör den Goorn rennen kunnt un een sülvst ok blots lichte Kleedasch mörgens överschmied. De Wintermantel kummt in't Schapp!

In düsse Tiet schient de Tiet en beten sinniger to gahn. Dat is vör veel Lüü kort vör de Ferien, un ok wenn dat drok ween kann noch Saken klor to kregen – in de Lucht liggt een stille Övereenkunft, dat vör de tokamen twee bit drie Maand allens en beten sinniger löppt. Op de anner Hand is de Klenner doch al tämlich vull, denn Sommerwekenenn gifft dat blots een begrenzte Tahl in't Johr. Dor steiht Besöök an, dor willt een villicht na dat een oder anner Festival gahn, oder even in den Urlaub fohrn. Jichtenswo dortuschen söök ik de Sommersinnigkeit. Dat Geföhl, dat de Tiet mol kort still steiht. Kinnerfööt mit Gras un Erde an. Mien Fööt in't Planschbecken un een kolen Getränk in de Hand. Na Huus kamen un den Grill ansmieten. Erdberen eten op een Deck in'n Goorn. Slapentiet is nich so wichtig, de Sünn steiht lang in'n Heven. Un af un to, finn ik den perfektemomang tischen Mücken und Wespen, tischen Sonnenbrand un wunde Kniee, tischen Rasenmehnen un Unkrut trecken. Tüsch Arbeit und Free-tiet un bün eenfach dor. Un düsset Geföhl, krieg ik allein in düsse Tiet van't Johr. Noch nich to hitt, ok nich to kold. Genau richtig.

Ik wünsch jo een mojen Sommer mit Belevnissen un Rüst. Mit Tiet de Vagels totohören un de Blömkes op de Wisch to tählen. Dat Leven kann so eenfach ween.

Kleedasch: Klamotten
Klenner: Kalender
Rüst: Ruhe

Spenden für St. Nikolai

STRALSUND. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) bittet um Spenden für die evangelische Nikolaikirche in Stralsund. Für die Einrüstung der Westseite des Südturms und die Erhaltung des Mauerwerks werden eine Million Euro benötigt. 200.000 Euro Spenden wurden bereits eingesammelt, aus Städtebaufördermitteln kommen 500.000 Euro – doch noch bleibt eine Finanzierungslücke zu schließen.



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (2. v. r.) inmitten zahlreicher geladener Gäste in der Lübecker Aegidienkirche. Im Vordergrund Caren Heuer, Direktorin des Buddenbrookhauses, und Moderator Jan Ehlert vom NDR. FOTO: AGENTUR 54°

„Er war durch und durch ein Künstler“

Thomas-Mann-Jubiläumsausstellung im Beisein von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in Lübeck eröffnet

VON HANNO KABEL

LÜBECK. Es ist viel vom politischen Thomas Mann die Rede in diesen Tagen. Der politische Thomas Mann ist auch Gegenstand der Jubiläumsausstellung des Buddenbrookhauses zum 150. Geburtstag, zu deren Eröffnung Bundespräsident Steinmeier bei einem Festakt in der Aegidienkirche eine Rede hielt. Angekündigt war auch Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Daniel Günther. Der war aber wegen Krankheit verhindert. Statt seiner sprach die neue Bildungs- und Kulturministerin Dorit Stenke.

Der Fokus auf das Politische hat sicher mit der aktuellen Lage der Demokratie in der Welt zu tun. Heute, in einer Zeit der gesellschaftlichen Spannungen, der Polarisierung und Desinformation, seien Manns Worte aktueller

denn je – das sagte Stadtpräsident Henning Schumann in seinem Grußwort.

Auch Frank-Walter Steinmeier kam auf Thomas Manns Rolle als Verteidiger der Demokratie zu sprechen. Er begann seine Rede mit den ersten Sätzen aus dem „Zauberberg“ und erklärte Thomas Manns Konsequenz aus der geistigen Umwälzung Europas, die in diesem Roman literarisch verarbeitet war: „Seine Konsequenz war: Ein geistliches Zusammenleben kann nur in einer Republik, in einer Demokratie gelingen. Nur so kann die allgemeine Gerechtigkeit politisch und gesellschaftlich aufgelöst werden.“

Aber Steinmeier lenkte, obwohl selbst Politiker, den Blick zurück auf die Literatur: „Er war durch und durch Künstler, seinem Werk hingegeben wie kaum ein anderer.“ Eins nach

dem anderen würdigte Steinmeier Manns Hauptwerke und den „Reichtum an Figuren“.

Er würdigte aber auch die posthum veröffentlichten Tagebücher und verteidigte sie gegen billigen Spott über Ba-

„Er war zuallererst Lübecker und Hanseat.“

Dorit Stenke, Bildungs- und Kulturministerin

nalitäten und hypochondrische Anwendungen: „Was hat dieser Mensch alles an Leben in seiner großen und auch in seiner banalen Fülle an sich herangelassen und in sich aufgenommen!“ Er schloss mit einem Zitat aus Thomas Manns letzter Rede, die er 1955 bei seinem Besuch in Lübeck hielt: „Ich versichere Ihnen: Es ist das Beste, was Sie

lesen können.“ Mann hatte damit das Werk von Friedrich Schiller gemeint. Steinmeier meinte das Werk von Mann.

Bildungs- und Kulturministerin Dorit Stenke stand, wie sie selbst sagte, „vor einer gewissen Herausforderung“. Denn sie ist Ministerin eines Landes, mit dem Thomas Mann wenig zu tun hatte. Lübeck war, als er hier aufwuchs, ein eigenständiger Stadtstaat im Deutschen Reich. Mit Schleswig-Holstein war es nicht mehr und nicht weniger verbunden als mit Mecklenburg. „Er war zuallererst Lübecker und Hanseat“, stellte Stenke fest. „Mit der Gründung unseres Landes haben wir die Hansestadt Lübeck hinzugewonnen und die Erinnerung an einen ihrer besten Söhne gleich mit.“

Immerhin: die Weite und vor allem das Meer, die blieben für Thomas Mann immer

wichtig, das konnte Stenke glaubhaft darlegen. Und sie zitierte Thomas Manns Lob des „herrlich festen norddeutschen Rühreis“ und des „himmlischen Groggs“ bei einem Besuch in Glücksburg.

Applaus aber bekam sie, als sie versicherte, das Buddenbrookhaus – das noch auf Jahre geschlossen bleiben wird – sei „das zentrale Erinnerungshaus“ für Thomas Mann, und „alle Beteiligten, auch das Land, werden sich in dieser Sache weiter engagieren“.

Das wird Caren Heuer, Direktorin des Buddenbrookhauses, gefreut haben. „Wir sind das Zentrum der weltweiten Thomas-Mann-Forschung“, sagte sie im Gespräch mit Jan Ehlert vom NDR selbstbewusst. Mit dem Programm zum Jubiläumsjahr sei Lübeck überall präsent, „und das macht mich unglaublich stolz“.

„Mädchenschrift“ gibt der Pubertät eine Bühne

Theaterstück des Jungen Schauspiels Lübeck zeigt eindrücklich wie sich das Erwachsenwerden von jungen Frauen anfühlen kann

VON RIEKE LÜCKEL

LÜBECK. „Woran denkt ihr, wenn ihr an das Wort Mensch denkt?“, fragt die Protagonistin des Theaterstücks „Mädchenschrift“. Hinter ihr füllt sich eine überdimensionale, aufblasbare Klitoris mit Luft. Sie denke an einen mittelalten, weißen Mann. „Warum denke ich an niemanden, der so aussieht wie ich?“, fragt sich die junge Frau auf der Bühne. Es folgt ein eindringlicher Monolog über das Erwachsenwerden im weiblichen Körper.

Am Freitag feierte das Theaterstück „Mädchenschrift“ des Jungen Schauspiels Lübeck im Haus Eden Premiere. Das Stück von Autorin Özlem Özgül Dündar, in-

zeniert von Sergej Göbner, thematisiert die Schwelle zwischen Kindheit und junger Frau: körperliche Veränderungen, die erste Periode und die plötzlich sexualisierten

Blicke von außen. Schauspielerinnen Mona Sumaia Rode spielt ein Mädchen, das zuerst zwölf, später 13 und 14 Jahre alt ist. Sie stellt sich Fragen, die sich wohl viele Mädchen

stellen. „Warum ist plötzlich alles anders, nur weil mein Körper anders aussieht? Ich bin doch noch die gleiche Person wie zuvor.“

Das Theaterstück wird für Schülerinnen und Schüler ab 13 Jahren empfohlen. Mit einer Länge von 45 Minuten ist es besonders kompatibel für Schulen. Schulen und Vereine können „Mädchenschrift“ zu sich holen oder das Stück im Haus Eden ansehen. Die Inszenierung soll zum Nachdenken über Zuschreibungen und Zumutungen gegenüber Mädchen und Frauen anregen. „Mädchenschrift“ eröffnet auch Jungen die Möglichkeit, über Pubertät nachzudenken und wirft einen eindringlichen Blick auf die Gefühle von Mädchen.

Insbesondere die Thematik der sexuellen Belästigung von älteren Männern und Gleichaltrigen gegenüber jungen Mädchen nimmt einen großen Teil des Stücks ein. Die Schilderungen pubertärer Schlüsselmomente rufen vor allem bei den Zuschauerinnen eigene Erinnerungen wach. So beschreibt die Protagonistin zum Beispiel das erste Ziehen in der Brustgegend, das das Wachsen der Brust ankündigt.

Die fesselnde Inszenierung mit einem Zusammenspiel aus Licht, Musik, Schauspiel und der Riesensklitoris als Requisite macht das Theaterstück kurzweilig und sehenswert. „Mädchenschrift“ trifft den Nerv der Zeit und liefert wertvolle Gesprächsanlässe für Jugendliche aller Geschlechter.



Mona Sumaia Rode spielt ein Mädchen, das sich durch die Pubertät mit vielen Veränderungen konfrontiert sieht. FOTO: SYLVIA FISCHER